

(60) Kugelgestalt von Planeten und Köpfen

Es scheint eines hypertroph teleologischen Sinnes Projektion zu sein, die Kugelgestalt der Planeten, der Monde, sogar der Sonne und Sterne als Vorgestalt des menschlichen Schädels zu deuten. Eine wüste Spekulation à la Paracelsus, Böhme & Company, daß die Kugelgestalt der meisten Himmelskörper und aller menschlichen und der meisten tierischen Schädel nicht zufällig sein könne.

Die Kugelgestalt, einer idealen Welt entstammend, ist weder evolutionär verhandelbar noch als Projektion oder Erfindung unseres Gehirns denunzierbar. Wäre sie das Produkt der Evolution von Organismen, wüssten wir nicht, wie sie schon zuvor an den Himmelskörpern Realität werden konnte. Galaxien und Sterne sind keine Lebewesen. Hätte das Gehirn, nach einer halbwitzigen Selbstausslegung der Evolutionstheorie das höchste Produkt der biologischen Evolution, seine kugelige Schädelgestalt selbst erschaffen, müsste uns Gehirnforschung, ihrer eigenen Methode entsprechend, das für Schädelprojektion, -erfindung und -erschaffung zuständige Gehirnrevier nachweisen.

Und wäre dies gelungen, müsste durch tiefergehende Gehirnforschung ein tieferliegendes Gehirnrevier als Ursache unserer Fähigkeit, durch Gehirnforschung eine schädelerzeugende Gehirnregion nachzuweisen, nachgewiesen werden. Und wäre dies gelungen, müßten wir nach einem noch tieferliegenden Gehirnrevier suchen, das uns eine noch tiefere Gehirnursache für diese Beweisführung nachweise und sofort und so weiter. Das Wissens-Glück, die Kugelgestalt aller Himmelskörper als Projektion und Konstitution unseres Gehirns zu durchschauen, wäre eines nur für wissenschaftlich beschränkte Gemüter.

Also hatte die Lehre der Pythagoräer doch recht: ideale Zahlen und Figuren als Prinzip und Methode, als Alpha und Omega aller empirischen Welt, der Natur und des Geistes? Ein ideales Formenarsenal, dem sich alle empirischen Materien und Formen dieser Welt emanieren?

Einerseits ist die Welt von Algebra und Geometrie nicht aus den Grundrealitäten unserer naturalen und mentalen Kausalitäten ableitbar. Andererseits ist die ‚mathematische‘ Welt, nach unseren nicht mehr mythischen Begriffen von Kausalität, nicht zureichend, die empirischen Materien und Formen dieser Welt entstehen zu lassen und definieren zu können. Aus der Welt der Zahlen und Quanten kann auch nicht die hypothetische Erstwelt des Urknalls hervorgegangen sein, weil kein quantitatives Zahlenabrakadabra die Qualität auch nur eines Atoms oder Proto-Atoms generieren kann.

Die Lehre der Pythagoräer von einer (idealen) Weltentstehung aus einem idealen Zahlen- und Formengrund folgt einer Logik von Kausalität, die für

unser Denken nicht von irrationalem Denken und Handeln abgrenzbar ist. Einzig mit dem „ästhetischen Denken“ der Ästhetischen Moderne scheinen daher Andockmanöver möglich, wenn „ästhetisch“ bedeutet: normfreie Anwendung algebraischer und geometrischer Formen und Prozeduren durch Kunst und Künstler. Dies ergibt einen modernen Mythos, der keiner ist: Die Welt von Bauhaus als angeblicher Nabel der Welt von heute und morgen.

Im mythischen Weltbild hat jedes empirische Dasein seine absolute Vorform, jedes Geschehen seine absolute Präformierung, aus der es durch Teilhabe entspringt. Im griechischen Mythos ein Urgeschehen, in dem Götter in und unter sich agieren und wie nebenbei eine Welt der Natur und des Menschen realisieren und mehr oder weniger chaotisch lenken.

Indem die pythagoräische Lehre diese Götter über die Klinge der mathematischen Abstraktion springen lässt, scheint alles Chaos entweder nur Schein oder nur Einbildung, weil zureichend durch die ordentlichste Vorform und Präformierung, die sich erkennen lässt - die algebraische und geometrische – geschaffen und geordnet. Eine harmonische Welt, der sich das harmonikale Erkennen der neuen Priesterreligion einfügen versuchte.

Aber die Botschaft dieser Gnosis machte Ursätze unausweichlich, an deren Logik das Reich der Urquanten und Urgeometrie als zugleich logischer Grund aller Welt behauptet werden mußte. Und diesen Finger ergriff die ganze Hand der griechischen Philosophie von Platon und Aristoteles, mächtig genug, die der Pythagoräer über den Tisch zu ziehen.

Wie das archaisch-mythische Bewußtsein schlechthin unfähig und dadurch archaisches ist, naturale und mentale Kausalität als einzig bestimmende in Natur und Geschichte zu denken, noch auch diese beiden als eigene Kausalitäten zu trennen, so das moderne Bewußtsein unfähig, die idealen Relationen und Figurationen in aller empirischen Welt, die doch nicht zu leugnen sind, mit ihren neuen – wissenschaftskonformen – Kausalitäten zu verbinden und ohne Erklärungsnotstand in Übereinstimmung zu bringen.

In der mythischen Welt-Relation von Dasein und Vorform, von Geschehen und Urgeschehen war Freiheit als säkular ungebundene und Geschichte als offener Prozeß unmöglich. Der Spruch der Gottheit, die Handlung des Priesters, des Orakels, der natürlichen Vorzeichen und sofort determiniert jede Handlung zur Abbildung und versuchten Wiederholung vorgegebener Urhandlungen. Frei Handeln heißt, dieser Norm gemäß handeln, in den Kreis des Urhandelns einzusteigen und dessen Rundgang zu absolvieren, um dadurch die Folgen der Freiheit zu entschulden.

Eine für moderne Menschen unerträgliche (Un)Freiheit: für die säkularen von unerträglicher Leere und Langeweile, für die religiösen von ebenso

unerträglicher Gotteslästerung. Diese wissen irreversibel, daß Formen, und wären es die unveränderlichsten und idealsten, stets nur Mittel für göttliches Handeln sind, das sich noch weiterer Kausalität und Prozessualität bedient. Jene müssen beides leugnen, sie taugen weder zu Neo-Pythagoräern noch zu Gläubigern eines Schöpfergottes.

Mathematisierende Kosmologen, die uns theorieautistische Urformeln des Universums und bei Bedarf und Laune für mehrere Universen liefern, und fundamentalistische Quantenphysiker, die unsere Freiheit im Spiel der Teilchen grundgelegt glauben, haben zu ihren Ur-Gegenständen kein religiöses Verhältnis. Sie denken und handeln nicht wie ein modern gewordener Pythagoras oder Empedokles.

Die Opferschalen zu Füßen der indianischen Göttertempel mußten stets mit Menschenblut gefüllt sein; widrigenfalls wäre die Sonne aus ihrem Lauf geraten. Und diese Kausalität war dem Bewußtsein der Azteken und Inkas unhinterfragbar inkarniert, - wie unserem heutigen Bewußtsein das Wissen, daß alle Himmelskörper nach den Gesetzen von Schwere und Drehung vorgegebener Materien beizeiten die Gestalt einer Kugel annehmen müssen.

Hingegen gerät ein moderner Evolutionist in einen Selbstwiderspruch, wenn er die Kugelgestalt der Köpfe von Tieren und Menschen einerseits durch die Gesetze und Ereignisse der Evolution resultieren läßt, andererseits eben diese Gesetze und Ereignisse als mögliche Zufallsresultate desavouiert. Statt relativ gerundeten Köpfen könnten alle Tiere und Menschen auch ganz andere tragen müssen.

Dies war nicht Darwins Ansicht, weil nach seiner Auffassung das Schöne nicht ein Resultat der Evolution, sondern eine ihrer Bedingungen und Richtlinien war, ähnlich wie moralische Gefühle nicht zur Begründung von Moralität in dieser Welt taugten. Diese sei Voraussetzung jener, wie auch Schönheit die Voraussetzung schöner Fasanfedern und des ästhetischen Sinnes bei Tier und Mensch. Gilt aber dies, gilt es auch für die Transzendentalie des Wahren und deren algebraische und geometrische Sektion.

Dennoch scheint es problematisch, das Schöne als Sekundärursache eines schönen Organs oder die mathematische Proportion der Kugelgestalt als eines Schädels zu behaupten. Denn welche Kausalität könnten wir dafür namhaft machen, nachdem wir dem archaisch-mythischen Bewußtsein entlaufen sind und nicht mehr an Götter und Dämonen glauben, die für spezielle Erscheinungen und Einrichtungen dieser Welt zuständig sind?

